

Lektüre und Jugend : zur 11. Konferenz der katholischen Mittelschullehrerschaft der Schweiz am 1. Juni 1950 in Luzern

Autor(en): **Vonlanthen, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **37 (1950)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LEKTÜRE UND JUGEND

Zur 11. Konferenz der katholischen Mittelschullehrerschaft der Schweiz am 1. Juni 1950 in Luzern

Von Adolf Vonlanthen

Bei allen Kulturvölkern gilt das Buch als kostbares, ja geradezu als unentbehrliches Bildungs- und Erziehungsmittel. Man wird in erster Linie an das Lehrbuch denken, oder an das religiöse Erbauungsbuch. Sicher ist ohne jenes ein fruchtbarer Unterricht, und ohne dieses eine christliche Erziehung kaum denkbar. Aber ebenso wichtig ist für die Jugendbildung das Buch der Dichtung. Es gehört zu den schönsten und dankbarsten Aufgaben der Schule aller Stufen, vor allem aber des Gymnasiums, die heranwachsende Jugend zum richtigen Verständnis der Dichtung heranzuführen. Unsere Gymnasialbildung ist ohne Dichterlektüre überhaupt nicht denkbar. Im Augenblicke, da die notwendige Verbindung der beiden Begriffe »Dichtung« und »Bildung« aufgegeben wird, muß auch das Bildungsideal des Gymnasiums aufgegeben werden. Was der Altmeister der Didaktik, Otto Willmann, vor sechzig Jahren diesbezüglich schrieb, gilt auch für unsere heutige Zeit: »Die Meisterwerke der Sprache, die Schöpfungen der redenden Künste sind das philologische Lehrgut im engeren Sinne, ja das Lehrgut schlechthin. Sie sind Denkmäler des Sprach- und Nationalgeistes, welche die Generationen pietätvoll einander überliefern, und zugleich Wahrzeichen, die besagen, wie weit ein Volk in der schönen Verkörperung allgemein-menschlicher Empfindung und Gesinnung vorgeschritten ist.«

Die Frage nach dem Verhältnis unserer studierenden Jugend zum Buch ist gerade in unserer Zeit von größter Bedeutung. Ihre Beantwortung ist aber nicht leicht, falls wir uns wirklich auf zuverlässige Tat-

sachen stützen wollen. Zudem führt die Auseinandersetzung mit diesem so wichtigen Problem notwendigerweise zu grundsätzlichen Erörterungen über das Buch und die Buchkrise, über das Spannungsverhältnis zwischen dem dichterisch wertvollen Buch und der beschränkten Aufnahmefähigkeit des Jugendlichen, worauf Kerschesteiner hingewiesen hat: »Die individuelle geistige Struktur eines Kulturgutes und die individuelle Aktstruktur des Zöglings müssen sich ganz oder teilweise decken, wenn das Kulturgut Bildungsgut werden soll.« Und schließlich gibt es neben diesen bildungstheoretischen und jugendpsychologischen Erwägungen auch Bedenken sittlich-religiöser Art, die nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen sind.

Mit diesem Fragenkomplex setzte sich die KKMS an ihrer Tagung vom 1. Juni in Luzern auseinander. Ihr umsichtiger Präsident, Rektor Dr. Franz Meier von Immensee, hatte ein Hauptreferat und drei Kurzreferate vorgesehen.

In seinem grundlegenden und überzeugenden Referate über »Die Lektüre unserer heranwachsenden Jugend« wies P. Dr. Sebald Peterhans, Professor in Appenzell, zuerst auf die Funktion des Buches im Seinsganzen der menschlichen Existenz hin*. Die Lektüre ist nur eine Möglichkeit der Bildung. Man darf nicht von jedem Buche jeden Wert verlangen, aber in jedem guten Buche wird das wirkliche Sein sichtbar gemacht. Jene Bücher sind

* Wir können uns hier kurz fassen, da dieses Referat in etwas anderer Form in dieser Zeitschrift demnächst veröffentlicht wird.

an sich gut, die wenigstens einen Teilaspekt der natürlichen oder übernatürlichen Wirklichkeit vermitteln. Daher wird man sich vor allzu fixen Formeln für die Auswahl der Lektüre hüten müssen. Ausschlaggebend bleibt die Tugend der Klugheit. Ein freundschaftlich-zwangloser Umgang mit dem Jugendlichen wird uns am ehesten den richtigen Weg finden lassen. Man wird dann sowohl die Überschätzung wie die Unterschätzung der Lektüre vermeiden.

Die Überwertung der Technik und des Sportes führte bei unserer heranwachsenden Jugend zu einer eigentlichen Buchkrise. Schuld daran ist freilich auch die Literatur selbst, die in der neueren Zeit immer mehr verflachte. Die Krise kann nur dadurch überwunden werden, daß der Autor das rechte Buch liefert und der Heranwachsende das rechte Buch fordert. Alle Schwierigkeiten werden zwar nicht überwunden werden können, weil der Autor eben immer als ein Erwachsener schreibt, und der junge Leser als unreifer Leser liest. Was not tut, sind Bücher, die die doppelte Realität der Natur und der Übernatur widerspiegeln. Ihnen scheint die heranwachsende Jugend den Vorzug geben zu wollen, und das ist erfreulich. Unsere Jugend hat Schriftsteller wie Stifter wieder lieb gewonnen. Nicht nur seine kürzeren Novellen und Erzählungen werden gelesen, sondern auch der »Nachsommer«. Mit Freuden greifen unsere Schüler auch zur katholischen Gegenwartsliteratur, zu den Büchern von Gertrud von Le Fort, Werner Bergengruen usw. Andererseits sollten die Werke jener Dichter, die einen getarnten Kulturbolschewismus und verbrämten Nihilismus (Thomas Mann!) verbreiten, von der katholischen Jugend ferngehalten werden.

Sehr wünschenswert wäre, daß der Jugendliche vom Bereich des rein Literarischen her den Weg fände zur philoso-

phisch-weltanschaulichen Lektüre. Wir denken hier an die Bücher von Theodor Haecker, Josef Pieper, Alfred Döblin usw.

Die Aussprache wurde mit einem Kurzreferat über das Thema »*Lektüre und kirchlicher Index*« von Dr. Th. Bucher, Professor in Schwyz, eröffnet. Auch bei einer richtigen Einstellung zum kirchlichen Bücherverbot fallen dem Jugendberater und Lehrer die Entscheidungen im konkreten Einzelfalle nicht leicht. Wann fällt ein Buch wirklich unter die Indexregeln? Sind weite oder enge Grenzen zu ziehen? Was tun, wenn wir bemerken, daß ein Student bona fide ein indiziertes Buch liest? — Die Indexfrage ist letzten Endes für den jungen Menschen eine Frage der Ehrfurcht und des Gehorsams. Nur in der opferbereiten Haltung und in der bescheidenen Unterordnung kann sich der heutige Student mit dem kirchlichen Index innerlich abfinden und ihn bejahen.

Dr. A. Löpfe, Professor an der Kantonschule in Luzern, beschränkte sich in seinem Votum »*Ein Stück Optimismus und eine Portion Pessimismus*« auf die freiwillige Lektüre der studierenden Jugend und betrachtete sie unter dem Gesichtspunkt der sittlichen Beeinflussung. Die Jugend liest in der Freizeit alles, was ihr in die Hände fällt: Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Heftchen; Wissenschaftliches, Populärwissenschaftliches, Unterhaltendes; Altes und Neues; Passendes und Unpassendes. Diese Sorglosigkeit hat neben ihrer Gefahr auch einen großen Vorteil: Es ist nämlich leicht, der Jugend eine geeignete Lektüre in die Hände zu spielen. Darauf beruht der Erfolg der Jugendbibliotheken und der für die Jugend bestimmten Literatur. Die Lektüre des Buches erfordert einen unvergleichlich höheren geistigen Aufwand als die periodische Schrift. Seine Wirkung ist daher auch tiefer und nachhaltiger. Das Buch spricht zum einsamen,

gesammelten Leser, die Zeitung oder Zeitschrift wird oft in lauter Umgebung nur durchgeblättert. Das Buch wendet sich an die bewußten Seelenkräfte, es wird erlebt und im Bewußtsein verarbeitet; Zeitung und Zeitschrift hingegen hinterlassen ihre Spuren mehr im Unbewußten. Das Buch bleibt unter der Kontrolle des Bewußtseins, und die Erzieher werden in den Stand gesetzt, ständig die Hand auf dem Puls der geistigen Entwicklung zu halten; die durch die Zeitung und Zeitschrift gewonnenen Eindrücke jedoch bleiben zu meist unfaßbar, unabschätzbar, unkontrollierbar.

Der Erzieher wird daher in bezug auf die Wirkung des Buches optimistisch sein dürfen. Das Studium an einer höheren Mittelschule scheidet normalerweise sittlich minderwertige Elemente aus. Die Mittelschuljugend stellt von sich aus an das Buch schon gewisse, allerdings nicht zu überschätzende Ansprüche. Dazu kommen die religiös-sittliche Erziehung in Familie und Schule, Religionsunterricht und religiöses Leben, so daß auch nach gelegentlichen Buchabenteuern der junge Mensch sich bald zurückfindet.

Unser Pessimismus bezieht sich auf die Zeitung und Zeitschrift. Es gibt bildliche Darstellungen in der Presse, Bildreklamen in Schaufenstern und Plakaten, die das christliche Empfinden verletzen und die in sehr ungesunder Weise auf die Seele des jungen Menschen einwirken. Sogar in gutkatholischen Familien liegen manchmal Zeitschriften und Magazine auf, die den jugendlichen Leser anziehen und in den Bannkreis der sexuellen Sphäre locken.

Was ist zu tun? Mit einer müden Resignation ist der Sache nicht gedient. Was not tut, das ist der Zusammenschluß der Gutgesinnten beider Konfessionen zu einer Protestaktion gegen die zunehmende Entsittlichung des öffentlichen Lebens.

Zu ähnlichen Folgerungen kam P. A. Loetscher von Immensee, ein guter Kenner der Mittelschüler. Er faßte seine Ausführungen unter das Schlagwort »*Modern oder gesund*« zusammen. Junge Menschen nehmen sich vielfach zum Maßstab: modern sein! Dazu gehört der letzte Schläger, das neueste Buch. Wenn auch der beste Religionsunterricht gegen die Wirkungen eines schlechten Buches nicht aufzukommen vermag, so ist doch im allgemeinen sein Einfluß auf das Glaubensleben gering. Aus persönlichen Angaben der Schüler, aus Briefen und Geständnissen ergibt sich, daß der moralische Einfluß der Illustrierten und Magazine viel größer ist. Verbote nützen nicht viel. Es wird auf Geist und Wille ankommen. Geistige Diät halten und Opfer bringen!

Die weitere Diskussion wies auf die Bedeutung Dantes für unsere studierende Jugend (Schulausgabe der »Göttlichen Komödie« in vier Heften bei Herder!) und auf praktische Möglichkeiten auf dem Gebiet der Jugendlektüre hin.

Nach der Erledigung der üblichen geschäftlichen Traktanden und nach dem herzlich-dankbaren Memento an den 70. Geburtstag von Seminardirektor Dr. Flüeler konnte der Ehrenpräsident, Prälat Dr. *Mühlebach*, in geistreich-humorvoller Weise Rückschau halten, und mit der Bitte um Zusammenarbeit von Erziehern und Eltern schließen.

*Alles Große und Schöne im
Himmel und auf Erden ist das Werk der Liebe,
und ohne die Liebe wird nichts Gutes vollbracht.*

PÈRE GIRARD